

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

143 (28.6.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

<p>Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 327 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Anzeigen 60 Pfg. Solange sie billiger. Bei späterer Wiederholung entsprechende Rabat. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meier; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Bahler in Karlsruhe.</p>

Zur Lage.
 Vom Samstag abend liegt folgendes offizielle Telegramm aus Berlin vor:
 Bei dem heutigen Vortrage über die politische Lage hat der Reichskanzler den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Der Kaiser hat es jedoch abgelehnt, im gegenwärtigen Augenblicke dem Wunsche des Fürsten Bülow zu entsprechen. Der Kaiser wies darauf hin, daß nach der einmütigen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen das baldige Zustandekommen der Finanzreform für die innere Wohlfahrt und für die Stellung des Reiches nach außen hin eine Lebensfrage sei. Er könne unter diesen Umständen der Erfüllung des Wunsches des Fürsten Bülow nach Enthebung von seinen Ämtern nicht eher zustimmen, als bis die Arbeiten für die Reichsfinanzreform ein positives und für die verbündeten Regierungen annehmbares Ergebnis erzielt haben werden.

Eine Ueberraschung ist diese Nachricht nur für jene, welche sich in den Gedanken der Reichstagsauflösung so festgeklammert hatten, daß sie etwas anderes gar nicht mehr für möglich hielten. Verdächtige Gesichter sieht man daher vor allem in den liberalen Reihen; die verdächtigsten wohl bei den Nationalliberalen, welche wieder einmal im besten Glauben sind, ihre bisherigen Dummheiten mit einer letzten zu trennen, indem sie aller Welt die Unschicklichkeit ihrer Politik durch den Beschluß vor Augen führen, gegen die gesamte Reichsfinanzreform zu stimmen, weil die von ihnen gewünschte Form der Besteuerung nicht durchging.
 Der Reichskanzler bezug der Bundesrat wird also die bisher vorliegenden Tatsachen als bestehend anerkennen und auf Grund der veränderten Sachlage die Reichsfinanzreform zustande zu bringen suchen. Wenn die Nationalliberalen dabei nicht mitmachen wollen, so müssen sie eben im Schmelzwinkel stehen bleiben, wovon niemand einen Nutzen haben wird, wovon sie allein aber den Schaden haben. Den Nationalliberalen fehlt in solchen Lagen stets die ruhige vernünftige Ueberlegung. Sie handeln wie Kinder und sind auch unberechenbar wie Kinder. Was sie wirklich tun werden, ist daher auch schwer zu sagen. Notwendig sind sie zu einer Mehrheitsbildung nicht. Die neue Mehrheit besteht bekanntlich nicht wie die nationalliberalen Blätter tendenziös schreiben, allein aus Konservativen, Zentrum und Polen, sondern außerdem auch noch aus der Reichspartei und der wirtschaftlichen Vereinigung. Und diese Mehrheit ist weit stärker als jene, mit der die unglücklichen Blockparteie, Vereinsgesetz und Bürgergesetz, angenommen worden sind. Auf der anderen Seite stehen der Gesamtliberalismus und die Sozialdemokratie, also dieselben Parteien, welche

sich bei den Blockwahlen 1907 so scharf bekämpft haben. Die nach nationalliberalen Schema eigentlich die Liberalen und — die Sozialdemokraten! Solche Spässe kann die Politik manchmal machen. Die Nationalliberalen können damit Staat machen.
 Für die Weiterentwicklung der Finanzreform steht jetzt fest, daß sie ohne die Erbschaftsteuer gemacht wird, aber auch wohl ohne die Klotterungssteuer, den Kohlenausfuhrzoll und die Mühlenmahlsteuer. Aus Berlin wird uns u. a. geschrieben:
 In der Mehrheit besteht auch der feste und ernsthafte Wille zur Verständigung; man verharret nicht eigenmächtig auf seinem Schein und ist guten Vorschlägen des Bundesrates zugänglich. Vollständig falsch ist es, daß das Zentrum den Konservativen Schwierigkeiten bereite, um die Verständigung zu vereiteln; das gerade Gegenteil ist wahr. Das Zentrum ist bereit, die Wege zu ebnen, um die Reform zu sichern; es stellt mit den Konservativen nur die eine Bedingung, daß der Betrag 150 Millionen Mark aufbringt und daß hierbei das mobile Kapital mehr als bisher herangezogen wird. Die Form, in welcher das geschieht, ist ganz Nebensache. Wir halten vor wie nach die Klotterungsabgabe für die zweckmäßigste Form; kann aber der Bundesrat sich mit dieser nicht befassen, dann muß eben ein anderer Weg gefunden werden. Wegen des Kohlenausfuhrzolls läßt sich auch reden; man könnte z. B. an die Stelle desselben eine allgemeine Verbrauchsabgabe legen; wie sie in Preußen bis 1901 bestanden hat. Die Porzellansteuer wird nicht als unannehmbar bezeichnet und dürfte daher auch Gesetz werden, zumal ein Antrag eingebracht wird, der alle Reichs- und Schatzämter unter 50 Pfg. steuerfrei läßt und klar auspricht, daß Heilmittel nicht unter das Gesetz fallen. So kann man sagen, daß der Weg zur Verständigung nun geöffnet ist, daß an eine Auflösung des Reichstages kein Mensch denkt, und daß der Reichskanzler entschlossen ist, die Reform zu machen.
 Wenn noch jemand in einer feineswegs angenehmen Lage, so jagt in der allermeisten Kreise, dann ist es der Reichskanzler. Ein anderer wäre wohl an seiner Stelle gegangen nach all dem, was vorhergegangen ist. Andererseits muß allerdings auch gesagt werden, so wie die Situation geworden ist, wäre sie nicht verbessert, sondern verschlimmert worden, wenn der Reichskanzler in diesem Zeitpunkt die Führung der Geschäfte niedergelegt hätte. Wir haben schon öfter gegenüber halboffiziösen und anderen Kreisen festgestellt, daß das Zentrum kein Interesse daran hat, daß der Reichskanzler geht. Wie früher in der Zentrumspresse gesagt wurde, daß ein Rücktritt Bülows im Interesse der äußeren Politik unter den damals bestehenden Verhältnissen nicht wünschenswert sei, so kann jetzt gesagt werden, daß

mit Rücksicht auf die innere Politik ein Rücktritt nicht gut wäre. Die Entscheidung des Kaisers hat hierin wohl das einzig Richtige getroffen. Eine andere Frage ist allerdings die, was Bülow nunmehr für eine Rolle spielt. Verebenswert ist sie jedenfalls nicht nach der Ära der von ihm eingeleiteten Blockpolitik. Der N.-Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ schildert in Nr. 177 Morgenblatt die Dinge und Empfindungen, soweit sie den Reichskanzler betreffen, folgendermaßen:
 „Aus einer Unterhaltung mit einem, der am besten die getriebe Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler und den beabsichtigten Sinn der halbamtlichen Mitteilungen kennen muß, entnehme ich, daß Bülow wirklich nur auf den Wunsch des Kaisers noch so lange bleibt, bis über die Finanzreform ein den verbündeten Regierungen annehmbares Resultat erzielt ist. Dann aber ist sein Rücktritt im vollsten Einvernehmen mit dem Kaiser beschlossen. Die in der halbamtlichen Mitteilung gebrauchten Worte, daß der Kaiser dann erst dem Abschiedsgesuche näher treten werde, sollen also mehr und Bestimmteres bedeuten, als an sich in ihnen liegt. Bülow hält fest an den Voraussetzungen, die er nach reiflicher Ueberlegung in seiner letzten Reichstagsrede vom 16. Juni für sein Verbleiben im Amte formuliert hat. Infolge der Ablehnung der Erbschaftsteuer durch die Konservativen ist ihm die Fortführung seiner seit der Reichstagsauflösung eingeschlagenen Politik unmöglich gemacht, ist die Entwicklung eingetreten, von der er am 16. Juni sagte, daß er sie nicht mitmachen könne, wollte und werde. Und daraus zieht er die damals angelegentlichste Konsequenz. Ein lebhaftes starkes Gefühl für sein persönliches Ansehen sagt ihm, daß er unter diesen Umständen mit Ehren nicht mehr im Amte bleiben kann. Er will sich nicht zum Geschäftsführer der konservativen Partei herabdrücken lassen, die ihm planvoll und beuht eine politische und persönliche Niederlage beigebracht hat. Das allein, nicht irgend eine andere Bedrohung oder Ermahnung seiner Stellung ist Grund seines Rücktritts. Im Übrigen und in den Empfindungen über diesen Punkt stimmt der Kaiser, wie ich glaube, mit dem Kanzler ganz überein. Bülow besitzt das volle Vertrauen des Kaisers und wird sein Berater bleiben bis zur Ernennung eines Nachfolgers, über dessen Veranlassung noch nichts feststeht. Er wird verstanden, die Finanzreform in einer wenn auch nach dem Vorausgegangenen nicht für ihn, aber, soweit möglich, für die verbündeten Regierungen annehmbaren Form zustande zu bringen, aber — so muß man annehmen — wie ein Mann, der die Brücken hinter sich abgebrochen hat.“
 Das ist sehr verständlich, aber für den Reichskanzler keineswegs erquicklich. Er führt also einzuweisen noch die Geschäfte ohne innere Anteilnahme an denselben. Die Liberalen knüpfen daran die letzte Hoffnung, daß es schließlich doch noch zu einer Reichstagsauflösung kommen könne, nämlich wenn es nicht gelänge, eine den Bundesrat betriebligende Reform zustande zu bringen. Das ist nur ein ganz leiser Hoffnungsstrahl und die Ladung bleibt bestehen, daß wenn mit der jetzigen Mehrheit keine Reform zustande käme, eine solche mit einer liberal-sozialistischen Mehrheit noch viel weniger möglich wäre.

Der Optimist muß erst noch geboren werden, der etwas anderes glaubte. Daraus ergibt sich aber, daß die Reform eben jetzt gemacht werden muß.
 Hd. Berlin, 27. Juni. Die Mitteilung von dem vorläufigen Verbleiben des Fürsten Bülow im Amte ist den Blättern erst am späten Abend zugestellt worden, so daß ein großer Teil sich lediglich auf die Wiedergabe der Meldung beschränken mußte. Soweit man bereits Kommentare bringt, herrscht die Ueberzeugung vor, daß noch immer keine volle Klarheit erzielt sei, was eigentlich kommen werde, wenn gleich man an ein dauerndes Verbleiben des Reichskanzlers nicht zu glauben vermag. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt kurz: Wir freuen uns der Entscheidung des Kaisers, da wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen und besonders mit Rücksicht auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform ein Verbleiben des Fürsten Bülow für förderlich halten und seinen Anlaß zu seinem Rücktritt zu erkennen vermögen.“ Auch die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, ein Verbleiben des Fürsten Bülow könne der Finanzreform nur förderlich sein und die Entscheidung des Kaisers sei mit aufrichtiger Genugthuung zu begrüßen. Das Blatt glaubt nicht, ohne weiteres annehmen zu sollen, daß in der kaiserlichen Willensmeinung bereits die Zustimmung zu dem Abschiedsgesuch des Reichskanzlers nach dem Gelingen der Reform ausgedrückt sein soll. Auf der anderen Seite ist die „Tägl. Rundschau“ über diesen Ausgang verstimmt und meint, der Sturz des Kanzlers sei vom Standpunkt des Zentrums aus eine gelungene Sache, vom Standpunkte der Konservativen eine sinnlose und treulose Tat. Die „Wolffsche Zeitung“ schreibt: Die Meldung klingt, als ob der Kaiser gegen einen späteren Rücktritt des Reichskanzlers nichts einzuwenden, sich damit sogar grundsätzlich einverstanden erklärt habe. Das „Berliner Tageblatt“ meint: Die offizielle Note zeige deutlich, daß der Rücktritt Bülows beschlossen sei. Es sei zu bedauern, daß Bülow der neuen Koalition unterliege, er habe ihr den Sieg aber auch leicht gemacht. — Der „Vorwärts“ nennt den Vorgang eine Parodie. Bülow habe sich nicht geschämt, noch einmal dieselbe Komödie zu wiederholen, die er im November ausübte. Die Demission erweise nur als letztes verzweifertes Mittel, selbst auf die unwürdigste Art Kanzler zu bleiben.
 Hd. Berlin, 28. Juni. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt zur Lage: Die nächsten Folgen der kaiserlichen Entscheidung über Bülows Demissionsanerbieten ist die energische Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Parteien des alten Bundes, die den Zweck haben, eine für den Bundesrat halbwegs annehmbare Finanzreform auch ohne Erbschaftsteuer zustande zu bringen. Fürst Saksel ist, wie das Blatt hört, über den Sonntag in Berlin geblieben und hat mit den Vertretern verschiedener Parteien

Die Freundinnen.
 Originalroman von Irene von Hellmuth.
 (Fortsetzung.)
 Leon brach in ein unbändiges Gelächter aus.
 „Da hörst Du es, Vater, wenn Deine Tochter sich zum Gatten ausgesucht hat! Viel Ehre für uns, das muß ich sagen! Fortan wird die Familie von Schmettwig einen Komödianten zu ihrem nächsten Verwandten zählen! Einen Sänger — bah —!“
 „Von ihm weiß man doch, was er ist! Aber was Du all die Jahre draußen getrieben hast, das weiß man bis jetzt noch nicht! Und ich fürchte, es war — Schlimmeres, als wir ahnen!“
 Sylvia hatte es mit bebenden Lippen hervorgehoben. Doch gleich darauf fühlte sie ihr Handgelenk wie mit eisernen Klammern umspannt und eine von Horn und Blut entstellte Stimme zischte dicht an ihrem Ohr: „Mädchen — hüte Dich! Werder hast Du das? Ist es die Weisheit jenes — Komödianten? Hat er Dir etwas vorgeklummt? Er mag sich vor mir in acht nehmen!“
 „Er? Woher sollte er Dich denn kennen? Er sah Dich ja nie? Was weiß er, wer Du bist? Wie wäre es möglich, daß er — oder — bist Du draußen in der Welt schon mit ihm zusammengetroffen?“
 Sylvia sah starr auf den Bruder. Leon biß sich auf die Lippen und ließ die Hand des Mädchens sofort los. Wie ein Blitz durchdrachte es Sylvias Kopf — der Gedanke an jenes Vorkommnis, von dem Walter einmal erzählt hatte. Die Erkenntnis drängte sich ihr unwillkürlich auf, daß Leon jener Falchspieler gewesen sein könnte; deshalb sein wildes Auffahren, sein Haß und Grimm.
 „Doch nein,“ wehrte sie den auf sie einströmenden Gedanken, — nein — nein, es kann nicht — es darf nicht wahr sein!“
 Da tönte die Stimme des Vaters dazwischen:
 „Du laß Dir sagen, daß ich Dir nicht das Recht ausgehe, irgend einem bergehenden Menschen Dein Wort zu geben, noch dazu ohne mein Vorwissen. Das Versprechen ist null und nichtig. Du bist noch viel

zu jung, um über Deine Zukunft eigenmächtig entscheiden zu können! Und diese Wahl will und werde ich nie gutheißen. Ich gebe meine Einwilligung nicht! Werde Dir das! Verjude nicht, mich umzustimmen, denn das ist zwecklos! Ich werde Mittel und Wege finden, Dich zum Gehorsam zu zwingen! Es wäre noch schöner, wenn ich nicht die Macht besäße, den Willen eines eigenjüngigen Kindes zu brechen. Für Vorheiten, die Du begehst, wird man mich verantwortlich machen! Du bist einfach zu gehorchen!“
 „Ich hätte bloß zu gehorchen?“ rief Sylvia schneidend. „Weil Du es so wünschst, soll ich mein ganzes Lebensglück zum Opfer bringen? Kannst Du das verlangen? Ich sehe schon, Leon hat Dich zu meinen Ungunsten beeinflusst und Du bist zu erregt, um alles ruhig zu erwägen und zu besprechen. Morgen hoffe ich, läßt sich die Sache leichter erledigen. Am Nachmittag kommt mein Verlobter, Dich um meine Hand zu bitten. — Ueber Vater,“ hier schlug die Stimme des Mädchens in völlige Weisheit um, — folgen muß ich dem Rat meines Vaters! Aber ich tue es nicht gern ohne Deinen Segen! Und Du betrügst Dich selbst um einen freundlichen, zurückenden Lebensabend, wenn Du uns Hindernisse in den Weg wirfst. Hermann hatte es so gut mit Dir gemeint! Du sollst Deines Lebens wieder froh werden, deshalb legte unsern Bund und laß uns glücklich sein!“
 Sie hob die bittend gefalteten Hände zu dem Vater empor. Es klang so innig, dies Fischen. Aber der starrere Sinn des tief verbitterten Mannes ließ sich nicht erweichen. Ein kurzes, energisches: „Niemals!“ war seine ganze Antwort.
 Sylvia verließ das Zimmer. Ihre Fassung wollte nicht standhalten. Aufschlußsuchend sank sie in ihrem Stübchen auf den nächsten Stuhl und weinte bitterlich. Sie sehnte sich nach einem teilnehmenden Herzen, dem sie ihr Leid klagen könnte.
 „O Mutter, — Mutter,“ flüsterte sie, „weshalb müßtest Du so früh von mir gehen? Wenn ich mich doch an Deiner Brust ausweinen dürfte, wie sehne ich mich nach Dir!“

Sie hatte das Bild der früh Verstorbenen von der Wand und betrachtete lange das seine Gesicht.
 IX.
 Am anderen Morgen fühlte sich Sylvias Vater so matt und angegriffen, daß er sein Lager nicht verlassen konnte. Er wollte weder essen noch trinken. „Das kommt von den vielen Aufregungen, die ich mit meinen Kindern habe,“ suchte er.
 Sylvia blühte besorgt in das blaße Gesicht des Kranken. Sie hoffte, er würde gegen Mittag aufstehen. Doch er rührte sich nicht. Was sollte werden, wenn Hermann kam?
 „Lieber Vater,“ bat sie, „möchtest Du nicht den Besuch empfangen, von dem ich Dir gestern sprach?“
 Er machte eine abwehrende Handbewegung.
 „Wozu? Das gibt nur neuen Ärger und den vertragen ich nicht. Mein Entschluß wird nicht geändert werden. Leon kann den Besuch ebenso gut empfangen, wie ich. Ich habe meinem Sohn die Ermächtigung gegeben, dem Herrn in meinem Namen ein unwillkürliches „Nein“ auszusprechen. Ich denke, das genügt. Du kannst nun tun, was Du willst!“
 Sylvia stand mit gefalteten Händen am Fenster. Aber sie sagte kein Wort mehr. Sie wußte, es würde doch vergebens sein. Ihr war so bang. Sie wollte auf Hermann warten, ihm sagen, daß Zeit und Stunde gerade jetzt schlecht gewählt sei für sein Vorhaben. Wenn sie ihn hat, wartete er gewiß noch einige Zeit. Sie bemerkte wohl, daß auch Leon nicht von seinem Posten wich. Unbeweglich stand er auf der Pforte, die Hände in den Hosentaschen.
 (Fortsetzung folgt.)

Zeit lautete nach dem „Bayer. Kurier“ in deutscher Uebersetzung:
 „Ew. Gnade Brüder, Gruß und apostolischen Segen! Indem wir auf den Brief antworten, den Ihr am Anfang der Bischofskonferenz in Freising an uns gerichtet, möchten wir vor allem Unserer Euerer darüber Ausdruck geben, daß in dieser Angelegenheit einer aus Eurer Mitte vom Tode hinweggerafft wurde, und zwar der Erzbischof von München-Freising, der die Uebernahme jenes Schreibens an uns beehrte. Wir haben nicht verfehlt, für die Seelenruhe des berechtigten Oberhirten zu Gott zu beten, wenn auch zu hoffen erlaubt ist, daß er für seine Verdienste bereits den himmlischen Lohn empfangen hat. Ferner möchten wir Euch unsere Befriedigung über das, was Ihr mitgeteilt, ausprechen. Wir freuen uns von Herzen über die Liebe des bayerischen Volkes zum Heiligen Stuhl, die anlässlich Unseres goldenen Priesterjubiläums in so großartiger Weise hervortrat; besonders aber freuen wir uns, daß Ihr, die Führer und Leiter in diesen Kundgebungen der Anhänglichkeit gegen den Heiligen Stuhl, allen Reichs Eueres Hirtenamtes aufbietet, den unsere Zeit verlangt. Wir sind überzeugt, daß Ihr, wie Ihr verspricht, alles tut, damit unsere vorjährige Ermahnung an den Clerus, besonders unter den Seminaristen, gute Früchte bringe. Was Euerer Entschluß anbelangt, eine jährliche Konferenz abzuhalten, so loben wir sowohl Euer Bestreben, uns in Kenntnis zu erhalten, wie auch gemeinsam über die Bedürfnisse Eurer Diözesen zu beraten. In besonderer Weise sprechen wir Euch unsere Anerkennung aus über die Art und Weise, in der Ihr die Rechte der Kirche in der Schulfrage hochgehalten habt. Es ist für die geistliche Kindererziehung notwendig, daß die Volksschulen der Inspektion und der Wachsamkeit der Pfarren unterstellt bleiben; die Gegner der geistlichen Schulaufsicht wollen diese nur entfernt wissen, um desto freier die garten Gemüter mit einer Erziehung zu erfüllen, die des christlichen Geistes entbehrt. Ihr werdet in Euerem Bestreben, diese Versuche zu unterdrücken, daran zweifeln wir nicht, von dem Beifall aller Guten begleitet sein; um so mehr, da Ihr in dieser Sache sogar die zivilen Gesetze aus Eurer Seite habt.
 Indem wir für die vielen Beweise Euerer Anhänglichkeit, die Ihr uns gegeben, Dank sagen, bitten wir Gott, er möge Euch mit seinem reichsten Segen dafür belohnen. Zum Anterpfand dieses Unseres Wohlwollens spenden wir Euch, Euerem Clerus und dem katholischen Volke den apostolischen Segen.“

Der Papst an die bayer. Bischöfe.

Die „Acta Apostolicae Sedis“, das Amtsblatt des Vatikans, veröffentlicht in der eben hier eingetroffenen Ausgabe (Nr. 11) den lateinischen Text eines Briefes des Papstes an den hochw. Herrn Erzbischof von Bamberg und die übrigen bayerischen Bischöfe in Verantwortung des Schreibens des in Freising zur Bischofskonferenz versammelt gewordenen bayerischen Episcopates. Der Brief Seiner Heilig-

Wesprechungen abgehalten. Ob sie viel Erfolg haben werden, wird vielfach bezweifelt, denn vorläufig wollen, wie verlautet, die Nationalliberalen nicht umfallen und wollen nicht an einer Finanzreform mitarbeiten, die keine Erbschaftsteuer enthält. Andererseits soll der Kanzler erklären, die Mitwirkung des Liberalismus auch bei seinen Bemühungen zur Verbesserung der Finanzreform der Kommission nicht entgegen zu stehen und zu wollen. Die Stimmung des Kanzlers ist nichts weniger als hoffnungsvoll, da es infolge der Festigkeit der Nationalliberalen durchaus nicht sicher ist, daß ihm die vom Kaiser jetzt gestellte beschränkte Aufgabe gelingen wird.

Das badische Konkordat vom 28. Juni 1859.

Mit dem heutigen Tage ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Großherzog Friedrich mit dem heiligen Stuhl ein Konkordat vereinbarte, das geeignet gewesen wäre, zum Segen für Kirche und Staat gewiß eine lange Periode des Friedens zwischen den beiden Erbfeinden herbeizuführen, wenn nicht der Liberalismus in seinem fanatischen Haß gegen Kirche und Katholizismus das Friedenswerk hintertrieben hätte.

Aus den durch die napoleonischen Kriege verursachten Umwälzungen war das heutige Großherzogtum Baden hervorgegangen mit einer Bevölkerung, die zu zwei Dritteln der katholischen Kirche angehörte. Dem Gesetze nach sollte zwar Parität walten, Katholiken und Protestanten sollten in gleicher Weise die Staatsbürgerrechte genießen, aber wie diese „Parität“ in Wirklichkeit gehandhabt wurde, beleuchtet die folgende scharfe Note, die selbst Napoleon, der doch auch nicht am höchsten mit der Kirche umging, nach Karlsruhe zu richten für nötig erachtete, und in welcher er sich gegen die Behandlung der Katholiken verwahrte. „Er könne“, heißt es darin, „nicht gleichgültig und ruhig zusehen, wie man als mißliebige Untertanen und sozusagen als Heloten Leute behandle, die er selbst dem Großherzogtum geschenkt habe, die er aber nicht geschenkt habe, um sie zu Sklaven zu machen.“ Die Schuld an dieser Behandlung der Katholiken wird in der Note „den leidenschaftlichen Plänen einer in Karlsruhe herrschenden Partei“ (combinaisons passionnées d'un parti dominant à Karlsruhe) zugeschrieben. Diese Partei war nichts anderes als der Anfang des badischen Liberalismus, der sich bis heute gleich geblieben ist, so sehr er es auch abzulernen möchte.

Als aber schon drei Jahre nach dieser Note Napoleons Stern erblühen war, behandelte man sowohl die einzelnen Katholiken als die ganze katholische Kirche ebenso rücksichtslos wie vorher. Nicht genug, daß man ihr in der Säkularisation viele Millionen ihres Vermögens entziffen hatte, nahm man ihr nun auch ein Recht nach dem anderen weg und erwiderte die Kirche zur Wut des Staates. Der Bischof hatte nicht eine einzige Pfarre zu vergeben; die Regierung setzte die Pfarren ein und ab, ohne nach dem Erzbischof zu fragen. Ein Einbild in die innere Verwaltung des Kirchenvermögens wurde dem Erzbischof nicht gestattet. Sämtliche Anordnungen des Bischofs unterlagen der Genehmigung des Staates; selbst die Hirtenbriefe mußten vor ihrer Veröffentlichung zur Einsicht vorgelegt werden, wobei z. B. am 11. Januar 1831 verlangt wurde, daß der Bischof die Stelle aus dem 1. Korintherbrief des hl. Paulus: „Wir predigen Christus, den Juden ein Verhängnis“, streichen müsse usw. Es war eine vollkommene Anbetelung der Kirche durch den Staat, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts geradezu unerträglich geworden war.

Nachdem die Revolution der Jahre 1848 und 49 gezeigt hatte, wozu ein Volk fähig ist, das man seiner Kirche entfremdet, und nachdem der vortreffliche Erzbischof Hermann v. Bifari angefangen hatte, ohne Rücksicht auf die unbedingten Verordnungen des Staates einfach seine bischöflichen Pflichten zu erfüllen, begann die Regierung einzulenken, knüpfte mit dem päpstlichen Stuhle Unterhandlungen an und schloß am 28. Juni 1859 ein Konkordat ab, das am 19. Oktober die päpstliche und am 5. Dezember die landesherliche Bestätigung erhielt.

Der heilige Stuhl war der badischen Regierung soweit entgegengekommen, daß er ihr das Präsentationsrecht auf 403 Pfründen verlieh, während dem Erzbischof nur 209 verblieben. In der Ausübung seines Präsentationsrechts sollte der Erzbischof lediglich an das geltende Kirchenrecht gebunden sein. Bei Pfründenvergaben sollte er jedoch keine Ausländer wählen und nicht solche, welche die Regierung aus

erheblichen und auf Tatsachen gestützten Gründen als in bürgerlicher und politischer Hinsicht mißfällig bezeichnen werde. Seine Mäße und die Vorsteher der Seminare wählte der Bischof frei, ist aber auch hier gehalten, nur solche Männer zu nehmen, die der Regierung in bürgerlicher und politischer Beziehung nicht minder genehm sind. Die Seminar- und Pfrundkonkurrenzprüfung hält der Erzbischof allein ab. Ebenso frei ordnet er den Gottesdienst nach Vorschrift der Kirchengesetze und sorgt für Abhaltung von Missionen. Die Ordensniederlassungen bewirkt er im Einvernehmen mit der Regierung. Er überwacht frei den Wandel der Geistlichen. Von größeren verhängten Strafen hat er der Regierung Anzeige zu machen, die ihn nötigenfalls ihrerseits bei Durchführung der Strafe unterstützen wird. In rein weltlichen Rechtsfällen sind die Geistlichen den weltlichen Gerichten unterworfen. Seinen Klern erzieht der Erzbischof frei. Die kirchlichen Güter werden im Namen der Kirche unter Aufsicht des Erzbischofs verwaltet; der Staat hat das Mitaufsichtsrecht. Ueber Ehefachen bei Katholiken richtet der Bischof; den weltlichen Gerichten aber ist das Urteil über die bürgerlichen Wirkungen der Ehe überlassen. Den Religionsunterricht an allen Schulen überwacht und leitet der Erzbischof. Die öffentlichen Schulen bleiben Staatsschulen, doch kann die Kirche eigene Schulen gründen. Die theologische Fakultät untersteht in Bezug auf das kirchliche Lehramt der Aufsicht und Leitung des Erzbischofs.

Diese wichtigen Bestimmungen zeigen, wie vernünftig alles geregelt war, wie weit die Kirche entgegenkam, und wie leicht und glatt sich danach alles hätte abwickeln können. Nach dem Fall des Konkordats wurde doch, jetzt freilich nur in erbittertem Kampfe, allmählich ein nach dem andern ebenso durchgeführt. Die Regierung hatte aber einen großen Fehler: sie war ohne den badischen Liberalismus gemacht, und die leidenschaftlichen Pläne der in Karlsruhe herrschenden Partei (combinaisons passionnées d'un parti dominant à Karlsruhe) machten einen fanatischen Strich darüber.

Protestanten der liberalen Richtung hielten am 28. November 1859 auf dem Durlacher Rathaus eine Konferenz ab, auf der sie klage führten, daß durch die im Konkordat festgesetzte freie Tätigkeit der katholischen Kirche die Stellung ihrer Konfession erschüttert werde. Liberale, konfessionell gemischte Versammlungen zu Mannheim und Heidelberg forderten die Vesteigerung des Konkordats. Die Freimaurerlogen machten mobil, und natürlich durften auch die Universitätsprofessoren nicht fehlen, wo es der katholischen Kirche galt. Unter Führung des Prof. Aries, des späteren Oberstudienratsdirektors, wandten sich 18 weltliche Professoren der Freiburger Hochschule gegen das Konkordat, weil sie ihre Lehrtätigkeit beeinträchtigt wägen.

Die Regierung brachte das Konkordat vor die zweite Kammer, wo der Liberalismus die unumschränkte Herrschaft ausübte, und dieser wollte überhaupt keinen Vertrag mit Rom. Er wollte alles durch das Staatsgesetz allein geregelt wissen, weil ihm dabei die Entscheidung zufiel. „Wir wollen den Schlüssel zum Schraubstock hier in der Hand behalten“, meinte bei den Verhandlungen der protestantische Abgeordnete Schaff. Dementsprechend fiel auch die Entscheidung. Mit 45 gegen 15 katholische Stimmen wurde am 30. März 1860 beschlossen, den Großherzog zu bitten, die Verordnung vom 5. Dezember 1859, d. h. die Vereinbarung mit dem heiligen Stuhle vom 28. Juni 1859 außer Wirksamkeit zu setzen.

Die Bitte konnte verfassungsgemäß dem Großherzog nicht vorgelegt werden, da die Zustimmung der ersten Kammer noch ausstand und auch kaum zu erwarten war, solange der Großherzog selbst am Konkordat festhielt. Da entließ der Großherzog das Konkordatfreundliche Ministerium Meuschen-Stengel und berief das liberale Kamey-Stabel, ein Schritt, der dahin gedeutet wurde, daß er das Konkordat, das er selbst mit Rom abgeschlossen hatte, fallen lasse. Nun stimmte auch die erste Kammer dem Beschluß der zweiten Kammer zu. Das Konkordat fiel unter ungeheuren Jubel im ganzen römfeindlichen Lager, und das Land ging schweren religiösen Kämpfen entgegen. Wer sich des näheren informieren will, und es ist besonders in einem Wahlsahre immer wieder gut, sich ein wenig mit der Geschichte des Liberalismus zu beschäftigen, dem sei die vortreffliche „Geschichte der kath. Kirche in Baden“ von Lanier und der neu erschienene „Jakob Lindau“ von dort, ein Buch, das den Liberalen schwer auf die Nerven geschlagen zu haben scheint, angelegentlich empfohlen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 20. Mai 1909, im sechsten Jahre unseres Pontifikats.

Pius P. M.

Die liberale Presse, die stets gegen alles schreibt, was vom Papst kommt, auch wenn es sie nichts angeht, meint, der Papst löse durch dieses Schreiben insbesondere durch die Stelle über die Schulaufsicht, die Ruhe der inneren Politik des Staates. Wenn es auf diese Leute ankäme, dann müßte der Papst überhaupt mundtot gemacht werden, wie die Geschichte der katholischen Kirche allüberall beweist, wo der Liberalismus eine Zeitlang die Macht in der Hand hatte. Wie kann es die Ruhe der inneren Politik führen, wenn der Papst, wie dies in Bayern tatsächlich der Fall ist, dem Vorgehen der Bischöfe in Bezug auf die Schulaufsichtfrage lediglich zustimmt und es billigt?

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 28. Juni 1909

Groß. Hoftheater. In Shakespeares Tragödie blinder Eiferucht, in „Othello“, trat am Freitag ein Graf, Fräulein Margarethe Walter, ein Karlsruher Kind, in der Rolle der „Desdemona“ auf. Ihre Leistung verriet reiche Begabung, die Darstellung dieses lebenswichtigen und doch so unglücklichen Weibes war eine natürliche, im Spiel gewandte und graziose. Diese Rolle bietet einer Künstlerin Gelegenheit, ihr Talent zu entfalten, und es ist daher erklärlich, daß sie eine strebsame, schaffenslustige Schauspielerin reizt. Fräulein Walter (ihren eigentlichen Namen wollen wir distret verschweigen) wußte ihrer Rolle bis zum Schluß eine wirksame Steigerung zu geben, ohne in leere Pathos zu verfallen, und besonders der Ausdruck tragischen

Schmerzes kam überzeugend aus ihrem Munde. Wenn sie und da noch reichere Schattierungen des Inhaltes und weniger Oberflächlichkeit zu wünschen übrig blieben, so hat uns doch ihre im großen poetischen Sinne gehaltene, von reiflicher Ueberlegung zugehende „Desdemona“ nicht mißfallen. Herr Herz gab den „Othello“ wieder in jenem großartigen klassischen Stile, der alle seine derartigen Leistungen kennzeichnet, es war wieder interessant und spannend, zu beobachten, wie er aus dem anfangs so edlen, ritterlichen „Möden“ allmählich den vor Gierlichkeit rasenden, schmerzgedrängten, von flammender Rache erfüllten Wüterich konstruierte und in wachsender Steigerung dieser Rolle zu erschütternder Steigerung verhalf. — Den „Jago“ spielte zum erstenmal Herr Baumbach, er verließ diesem Prototyp eines teuflischen Bösewichts glaubwürdige Züge und wußte von Akt zu Akt die Bedeutung seiner Aufgabe zu verschärfen, ihr jene furchtbare Dämonik zu geben, durch welche diese menschliche Bestie so verhängnisvoll in das Schicksal einer Anzahl Menschen eingreift; wenn wir auch hier, besonders zu Anfang der Rolle, mehr abwechselnde Schattierungen, nicht eine die Absicht zu sehr veraltende Charakteristik gewünscht hätten, bleibt die Leistung doch die eines erprobten Künstlers. Von den Nebenrollen nennen wir besonders Fräulein Frauendorfer („Emilia“), Herrn Höder („Cassio“), Marx („Roderigo“), Rienschel („Montano“) und Wahl („Roderigo“). — Das Ensemble verdient wegen seines exakten Ineinandergreifens namentlich hervorgehoben zu werden.

Stadtgarten-Theater. Am nächsten Donnerstag (1. Juli) wird die 8. Sommerpielzeit unter der Direktion Heinrich Hagin eröffnet. Zur Aufführung gelangt mit großem Erfolge hier oft gegebene Dye-

Deutschland.

Berlin, 23. Juni 1909.

Beim Abschiedessen der Zentrumsfraktion des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses gedachte Freiherr v. Serfling zunächst in Worten der Wehmüt des Hinscheidens des Grafen Sompsch und widmete dann ein Glas der Einheit der beiden Fraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses. Den zweiten Toast brachte Dr. Borff aus. Er bemerkte u. a.: am letzten Samstag habe er in Wiesbaden den Grafen Valfestrem in völliger geistiger Frische angetroffen. Es habe ihn besonders getreut, daß der Graf über die Verhandlungen des Reichstags bis ins kleinste unterrichtet gewesen sei und sich über die Haltung des Zentrums gefreut habe. Er habe ihm den Auftrag gegeben, die Mitglieder der beiden Fraktionen zu begrüßen, und er habe dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß die Herren bei Gelegenheit der katholischen Versammlung in Breslau, wohin er kommen werde, sehen werde. (Sehr großer Beifall.) Die weiteren Ausführungen galten ebenfalls der Einheit der beiden Fraktionen und eben aus in einem Auf auf die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses. Am weiteren Verlauf des Abschiedessen teilte der Abg. Kirch mit, daß derjenige Herr, der an der Abstimmung über die Erbschaftsteuer gefehlt habe, Dr. Oespergelt, durch Krankheit am Erscheinen verhindert gewesen sei, und er bittet und erbittet die Ermächtigung, ein Telegramm an Herrn Oespergelt zu richten, in dem die Verarmung ihrer Hoffnung auf eine baldige Genesung Ausdruck gibt. Ein weiteres Telegramm mit einem Festzug der Verarmung wurde an den früheren Präsidenten des Reichstags Grafen Valfestrem entandt.

Der neugegründete Sanitätsverein, besser gesagt, Vörsenclubverein, geht auch — so schreibt man von Mainz — in Zentrumskreisen treiben. Es gehört schon eine starke Portion Dreistigkeit dazu, wenn man von Seiten jener Vörsen- und Industriezweige, die sich von jeher als die geschworenen Feinde des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes erwiesen haben, sich an die Anhänger des Mittelstandes wendet, um diese gegen das Zentrum mobil zu machen. Geradezu den Gipfel der Unverschämtheit bedeutet es aber, wenn jene Herren auch noch Zentrumsanhänger vor ihren liberalen Parteikarren zu spannen versuchen. Wie das Mainzer Journal“ mittelt, hat der bekannte heftige Landtagsabgeordnete Weinbänder M o l h a n in Mainz, an den man das Ersuchen gerichtet hatte, einen Aufruf zugunsten des Sanitätsvereins für Hessen zu unterzeichnen, dieses merkwürdige Ansinnen wie folgt beantwortet:

Der Bund trägt nach den bei seiner Gründung proklamirten Grundzügen sowie nach dem ganzen feierlichen Verlauf der von ihm betriebenen Aktion offensichtlich die Tendenz zur Schaffung eines politischen Kampfes gegen mehrere bürgerliche Parteien des Reiches, vor allem gegen das Zentrum zu eröffnen. Unbefehlet meiner persönlichen Stellungnahme zu den einzelnen Vorschlägen zur Reichsfinanzreform wie ich das Ansinnen zurückweisen, einer politischen Vereinigung meine Unterstützung zu leisten, die sich die Befämpfung derjenigen Partei zum Ziel setzt, der ich angehöre, die Ehre habe.

Eine solche Antwort sollte ein jeder dem Zentrum angehörende Kaufmann oder Gewerbetreibende geben, an den seitens der Sanitätsvereine ein gleiches Ansinnen gestellt wird.

Der Zentralauschuß der freisinnigen Volkspartei wird am 3. und 4. Juli (Samstag und Sonntag) in Berlin zusammentreten. Der Zentralauschuß der freisinnigen Volkspartei besteht aus den Mitgliedern des Reichstags und des Abgeordnetenhauses und je zwei Delegierten der Provinzial- und Bezirkvereine der Partei.

Herr v. Bodbielski als Vermittler. Die „Berl. Neuef. Nachr.“ behaupten, bestimmt zu wissen, daß der Kaiser, die ultramontane Vorherrschafft für unheilhaft hält, und sich auch gerade wieder in den letzten Tagen große Mühe gegeben hat, die drohende Gefahr abzuwenden. Mehr, als in der Öffentlichkeit bekannt ist, habe er hier und da eingegriffen oder durch seine Kritik die Haltung und Entscheidung der Regierung beeinflusst. Noch kurz vor Beginn der jüngsten Verhandlungen nach den Wingenierien habe er den früheren Landwirtschaftsminister von Bodbielski als Vermittler zwischen Konservern und Liberalen entsandt. Damit habe der Kaiser zum erstenmal einen deutlichen Beweis gegeben, „wie sehr die Wodpolitik des Fürsten Bülow ihm eine eigene Herzensangelegenheit war, und wie sehr er an der Festhaltung einer Politik, die die Anschaffung des Zentrums ermöglicht, interessiert ist.“ Wir glauben sagen zu dürfen, daß die Schützenliebe“ von Leo Stein und Karl Lind, Muffel von Edmund Guller. In Szene gesetzt wird das Werk von Herrn Regisseur Alfred Richter. Die musikalische Leitung hat Herr Rudolf Groß übernommen. In der Titellrolle tritt nach jahrelanger Pause Fräulein Nola Rainer erstmalig vor das hiesige Publikum. Den „Wassius Nestel“ spielt der neu engagierte jugendliche Gesangs-konist Herr Alois Neun vom Stadttheater in Graz und in der Rolle des „Galmehis“ wird sich Herr Robert Jen, ebenfalls vom Stadttheater in Graz, vorstellen. In den anderen Hauptrollen sind von den hier bereits bekannten Kräften beschäftigt die Damen Joannovic und Richter, sowie die Herren Bedler, Großmann und Gerold.

Der Worderkauf befindet sich wie bisher bei Geschwitzer Moos, Kaiserstr. 96, Telefon 1924, woselbst auch Drogenbilletts bis inklusive 30. Juni zu haben sind.

Kirchliche Nachrichten.

— Rom, 23. Juni. In einem Breve wird vom Papste die alte Abtei St. Maurus in Frankreich ausgebaut und gleichzeitig eine Abtei St. Maurus in Luxemburg geschaffen. Diese Veränderung ist begründet in der Vertreibung der Benedictinermönche aus der berühmten französischen Abtei. Sie begannen sich nach Clerbourg in Luxemburg, wo der Abt Remartin zufolge der Erlaubnis der Regentin des Landes, Großherzogin Marieanne, ein neues, St. Maurus geweihtes Kloster gründen konnte. Dieses Kloster wird durch das Breve des Papstes zum Range einer Abtei erhoben, es erhält alle Rechte und Privilegien des angehörenden Klosters.

— Freiburg. Herr Kaplan Fäger von Grünsfeld ist nach Wiesloch versetzt. An seine Stelle kommt Herr Kaplan Karl Pfaff in Triengen, Amts Waldsgrub.

dürfen, daß in dieser Mitteilung die Phantasie eine sehr starke Rolle spielt.

Die Nechtfertigung der Kotierungssteuer finden wir im „Tag“; sie stammt von dem bekannten Geheimrat Freund, der gegenüber den Auslassungen der Regierungsvertreter schreibt: „Unzweifelhaft ist es, daß die Kotierungssteuer, eine Versteuerung des Hypothekenzinsfußes mit einem prozentualen Steigen des Hypothekenzinsfußes und damit eine Schädigung für den ganzen Landbesitz und für den städtischen Hausbesitz zur unausbleiblichen Folge haben würde.“ Diese Auffassung ist zuerst in der Resolution des Sonderauschusses für Hypothekendarlehen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gegen den Antrag Nichthofen enthalten; sie ist auch vom Minister v. Rheinbaben in seiner hervorragenden Reichstagsrede vom 17. Juni vertreten worden. Die Einführung der Steuer auf Wertpapiere, Aktien und Obligationen und die hierdurch eintretende Schwächung ihrer Dividenden und Zinsen würde zunächst von einer Ermäßigung des Kursniveaus dieser Effekten, also von deren Wertverminderung begleitet sein. Dies aber würde zur notwendigen Folge haben, daß sich alsbald eine größere Zahl von Kapitalisten von dem Wertpapiermarkt abwenden und die Anlage ihrer Gelder in Hypotheken bevorzugen würde, da diese von der Steuer nicht betroffen werden. Hierdurch würde ein Rückzug des letzteren im Verhältnis zu dem zurzeit um ein geringes niedrigeren Zinsfuß der Obligationen (Kommunalobligationen) eintreten, beträgt z. B. der gegenwärtige Zinsfuß der Hypotheken 4 1/2 Proz., der der Stadtoobligationen 4 Proz., so würde alsdann der Zinsfuß beider etwa 4 Proz., also gleich sein. Also nicht ein prozentuales Steigen, sondern im Gegenteil ein Rückgang des Zinsfußes der Hypotheken würde im Gefolge der Kotierungssteuer zunächst bemerkt werden. Unrichtig ist es auch, daß eine „bauende“ Entwertung der von der Kotierungssteuer betroffenen Effekten um den kapitalisierenden Steuerbetrag notwendig eintreten müsse, wie dies u. a. von Präsidenten Gabenstein in seiner Reichstagsrede vom 21. Juni ausgeführt worden ist. Die zunächst, wie oben dargelegt, hervorgerufene Wertverminderung würde voranschreitend eine nur vorübergehende sein, nämlich nur so lange anhalten, bis der Rückgang des Hypothekenzinsfußes dem Wertpapiermarkt neue Käufer zuführen würde, was zweifellos in nicht allzulanger Zeit eintreten würde.“ Diese Worte verdienen alle Beachtung.

Rusland.

Schwiz.

Der französische Militärattaché Morner wurde vor einigen Tagen von einem schweizerischen Blatte beschuldigt, sich auf unfaire Weise Informationen über schweizerische Bahnen verschafft zu haben. Trotzdem die Behauptung von dem Vertreter des Messors, Oberst Müller, demontiert wurde, hält sie das Blatt anrecht, und verlangt von der französischen Regierung die Abberufung des Militärattachés oder Wiedervergütung der gegen ihn erprobten Vorwürfe.

Ungarn.

Zur ungarischen Krise. Wie verlautet, hat Kaiser vom Kaiser bereits den Auftrag zur Kabinettbildung erhalten.

Italien.

Zur Dreihunderteit Titonis. Anlässlich der dreihundertjährigen Webe Titonis wurde diesem vom Kaiserlichen Hofe ein Ehrenkreuz verliehen. Die Titonis, welche er herrlich erwiderte.

Türkei.

Der terrorisierte Sultan. Wie „Sabah“ meldet, hat Abdul Hamid außer der früher gegebenen Summe von 1,000,000 Lira noch eine Million Lira für das Salonier und das Adrianopoler Korps freiwillig zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß für 60,000 Lira die Billa Maini gekauft werde. Die militärische Bewachung der Billa Maini wurde neuerdings verstärkt.

Balkanstaaten.

Berückung in der Orientbahnfrage. Aus Sofia wird gemeldet: Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und dem hiesigen Vertreter der Orientbahnen, Jania, die nach Donnerstag als geklärt betrachtet wurden, haben Freitag zu einer endgültigen Verständigung geführt. Danach hat die bulgarische Regierung an die Orientbahnen außer der seitens der Porte an die Bahngesellschaft zu leistenden Entschädigung von 21 1/2 Mill. Franken noch den Betrag von 2,100,000 Franken als Ersatz für das Inventar und die Betriebseinnahmen zu zahlen, und überdies das gesamte rollende Material an die Orientbahnen zurückzugeben.

Die Schulden des Kronprinzen Georg. König Peter hat den Auftrag erteilt, die eine Viertelmillion betragenden Schulden des Prinzen Georg zu prüfen und die berechtigt gefundenen Beträge sofort zu begleichen.

Frankreich.

Zum Streit der Seelen. Das Syndikat der Marceller Arbeiter hat sich bereit erklärt, der schiedsgerichtlichen Entscheidung des Marineministers sich zu unterwerfen, dabei aber zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß diese Entscheidung sie vor weiteren unbedingten Forderungen und Entschädigungen der eingeschriebenen Seelen schützen möge. Ein Mitglied des Streikausschusses der Seelen äußerte sich zu einem Berichterstatter, daß diese Erklärungen ihn nicht befriedigen und daß die Verhandlungen zweifellos einen sehr mühseligen Verlauf nehmen werden. Der „Matin“ veröffentlicht einen alarmierenden Bericht aus Algerien, wonach infolge des Ausstehens der Marceller Seelen die Landwirtschaft, der Handel und die Industrie Algeriens überaus schwere Verluste erlitten haben und geradezu vom Ruin bedroht seien, wenn der Streik noch einige Zeit andauern sollte. Die Ausfuhr von Getreidefrüchten, die sonst um diese Zeit tausende von Tonnen betrage, sei völlig im Stocken geraten. Nächstens solle mit dem Verbot der Weinstauben begonnen werden. Ferner länden 50,000 Dammel zur Ausfuhr bereit. Wenn nicht in wenigen Tagen der regelmäßige Postdampferverkehr wieder hergestellt sei, bedeute dies für das ganze Land einen unermesslichen Schaden und große Zahlungseinstellungen seien unmittelbar bevorstehend.

Ägypten.

Die Anarchie in Persien zieht immer weitere Kreise. Der Gouverneur von Rum ist auf die Nachricht hin, daß sich 400 Wachtarens-Meister der Stadt nähern, nach

Lehrer geflohen. Die Jüdischen sind von Kaswin in der Richtung nach Teheran angebrochen, um sich den Bachtären anzuschließen. Von der Bevölkerung der Provinz, die sehr beunruhigt ist, ist ein Teil nach den Schamranbergen geflohen, ein anderer teilt den Bachtären und Jüdischen entgegen. Nach einer Teheraner Meldung liegen dort beunruhigende Nachrichten aus Persien vor. Diese besagen, die Revolutionäre marschieren auf die Hauptstadt, wo der Schah den Obersten Blachow zum Generalgouverneur ernannt habe. Die russischen Truppen in Persien richteten an den Dumaspräsidenten ein Telegramm, worin sie gegen die Handlungen des Generals Scharoff protestieren. Das Telegramm spricht das Bedauern darüber aus, daß die Gestaltungen der russischen Regierung sich von der Haltung der Truppen so seltam unterscheiden.

Baden.

Karlsruhe, 28. Juni 1909.

E. N. G. der Großherzog haben gnädigst geruht, den Geheimen Hofrat Dr. Karl Keller in München, vormals ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, zum Geheimen Rat 3. Klasse zu ernennen und das badische Kollegiumsmitglied bei der kgl. preussischen und groß. badischen Eisenbahndirektion Mainz, Regierungsrat Alois Enders, auf eine untergeordnete Anstellung an dem staatlichen Dienst zu entlassen.

Der Karb. Oberstaatsrat hat den Finanzassistenten Wilhelm Hörner bei der stat. Rechnungsverwaltung Karlsruhe zum Meibenden beim stat. Hofrat Oberstaatsrat ernannt.

Mit Entschiedenheit Groß. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen wurden die Betriebsassistenten Wilhelm Sauer in Friedrichsdorf (Main-Neudorf) nach Badolzell und Josef Schäfer in Steinfurt nach Steinbad verlegt.

▲ „100 oder 120 Sozialdemokraten“

ermartet also die „Badische Landeszeitung“ von den Neuwahlen, die jetzt durch eine Reichstagsauflösung herbeigeführt würden, und sie läßt durchblicken, daß sie von einer so verdrängten sozialdemokratischen Vertretung eine wesentliche Verstärkung des Einflusses des Liberalismus erhofft.

Die „Landeszeitung“ wird diese Hoffnung schon recht gründlich herabzudrücken müssen. Zunächst möge sie uns einmal sagen, auf Kosten welcher Parteien die Sozialdemokraten tatsächlich sich verdreifachen würde. Es ist doch nun oft genug bewiesen worden, daß gerade das Zentrum und die Konstantiner die sichersten Bezirke haben; das Zentrum allein hat 1907, trotz der denkbar schärfsten Bekämpfung, auf den ersten Stimm 92 Sitze gewonnen; ähnlich fast verhältnismäßig sind die Konstantiner. Es müßte schon recht schlecht gehen, wenn diese beiden Parteien von ihren sämtlichen Sitzen auch nur ein richtiges Dutzend an die Sozialdemokraten verliehen würden.

Den Völkern können die Sozialdemokraten vollends gar nichts anhaben, weil in den politischen Bezirken die Sozialdemokratie überhaupt nur sehr schwach vertreten ist; noch nie ist ein Volk mit einem Sozialdemokraten auch nur in Stichwahl gekommen; da ist also ebenfalls nichts zu holen.

Von der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung, den sichersten Feinden der „neuen“ Mehrheit, könnten die Sozialdemokraten mit liberaler Hilfe schließlich noch einige Sitze gewinnen; aber man greift nicht zu hoch, wenn man sagt: weitaus der größte Teil ihrer Siege würden die Sozialdemokraten nur gewinnen auf Kosten der liberalen Parteien. Würden die Sozialdemokraten durch eventuelle Neuwahlen auf 120 Sitze kommen, so wäre das nur dadurch möglich, daß der Liberalismus gründlich unter die Räder käme. In den städtischen und den Industriebezirken würde er von der Sozialdemokratie verdrängt, in ländlichen, bisher liberalen Bezirken, z. B. Hannover oder im protestantischen Teile von Schlesien bräunte der Wind der Landwirte nur die Weiden zu verbreiten, welche liberalerseits im Gironde Schumann und im Reichstag gegen die Landwirtschaft gehalten wurden, dann könnte sich leicht die Drohung Diederich Dahms erfüllen, daß nämlich der Liberalismus den letzten ländlichen Bezirk verliert.

Aber auch abgesehen von dem allem! Hat denn die „Landeszeitung“ es schon vergessen, daß nach den letzten Reichstagswahlen die Niederlage der Sozialdemokratie liberalerseits als eine Niederlage des Zentrums gefeiert wurde? Käme jetzt die Sozialdemokratie auf 100 Sitze, dann wäre im Reichstag die Stellung des Zentrums, auch wenn es um zehn Mandate schwächer wäre, tatsächlich stärker als je. Nach Lage der Dinge ist es gänzlich ausgeschlossen, daß neben einer so starken Sozialdemokratie der Liberalismus noch so viele Sitze hätte, daß eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit zustande kommen könnte. Bei einer 100-120 Sitzen starken sozialdemokratischen Fraktion wäre für positive Arbeit eine Mehrheit ohne das Zentrum überhaupt nicht möglich.

Will die „Landeszeitung“ diesen Zustand herbeiführen, so können wir also mit ruhigen Herzen ihr zum Begleiten. Vielleicht merkt sie aber doch, daß es nicht gut ist, die tatsächlichen Verhältnisse vornehmlich zu ignorieren und in der Politik hochgehobener Dapies einherzuführen; man reimt dabei zwar seine Nase nicht am Monde an, aber man stolpert leicht über unbeachtete Hindernisse und fällt auf die Nase, und das ist am Ende noch schlimmer.

Sehr interessant ist es, daß die vom engeren Anschluß der nationalliberalen Partei gefasste, vom bemerkenswerten Optimismus zugehende, Resolution zu hören. Der engere Anschluß der nationalliberalen Partei sollte nämlich in seiner geistigen Haltung folgende Resolution:

„Der engere Anschluß der nationalliberalen Partei Badens spricht sein volles Einverständnis mit der Haltung der nationalliberalen Parteien des Reichstages in der Angelegenheit der Reichsfinanzreform aus. Die Wünsche aus allen Teilen des Landes zeigen, daß die Vereinigungswegener überall die Beschlässe der Dumpsionierung wegen ihres fastlichen Inhalts und wegen der dazu leitend gewordenen Beweggründe bewundern und eine tiefere Missbilligung, welche dem Gesichtspunkt der allgemeinen Erziehung des Volkes durch eine Einigungswegener nicht Rechnung trägt.“

Wir sehen die Auflösung des Reichstages als einzigen Weg an, der aus der unhaltbar gewordenen Lage herausführt, und der zugleich ermöglicht, mit einem neuen Reichstag ein Gesetzwerk zustande zu bringen, das den Bedürfnissen des Reiches genügt und mit rich-

tigem Verständnis auf die wirtschaftliche Verhältnisse und auf sozialer Gerechtigkeit aufgebaut ist.

Der Wahlkampf würde Bürger und Bauern aus allen Parteien in geschlossener Reihe gegen einen Bund der Konstantiner, des Zentrums und der Völkern führen, von denen die einen aus wirtschaftlichem Eigennutz, die anderen aus Machtgier, die letzteren aus grundsätzlichen Gegnerschaft gegen eine feststehende Entwicklung des Reiches versagen, was von dem ganzen Volke als notwendig erachtet ist.

Ein merkwürdiger Zustand, in welchem sich diese Positionen befinden müßten!

Das Blatt für Bildung und Geist.

genannt „Bad. Abztg.“, gibt dem „Bad. Abztg.“ eine literarhistorische Aufklärung über den Ausdruck „Geistige und Mitter“. Sie sei hier ob ihrer typischen, liberal dünnhäutigen Form hierhergeführt. Sie lautet:

Der „gebildete“ Beobachter.

Der „Badische Beobachter“ hat durch Auffassung eines „Anschritzes“, wie neulich gezeigt wurde, bewiesen, daß er für die neuesten Bildungsansprüche Verständnis hat. Nun behauptet er heute, daß die „Badische Landeszeitung“ Konstantiner und Zentrumsleute „in Anlehnung an den sozialdemokratischen Sprachgebrauch“ die „Geistigen und die Ritter“ zu nennen beliebt.

Es wird dem „Badischen Beobachter“ empfohlen, da er das Buch in seiner Redaktionsbibliothek kaum haben dürfte, sich in einer öffentlichen Bücherei eines gewissen Goethes „Kauf“, zweiter Teil, geben zu lassen. Dort findet er im ersten Akt folgenden:

... Kaiser alten Vanden
Sind zwei Geschlechter entstanden,
Sie hängen würdig seinen Thron;
Die Reichen sind es und die Ritter;
Sie haben jedem Ungeheuer
Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.

Es war bisher nicht bekannt, daß besagter Goethe Sozialdemokrat gewesen ist. So weit man wußte, war er herzoglicher Weimarer Minister und hat in seinen Aufstiegen der Diktatur gepflogen, den Gegenwärtigen seines Geistes allerdings ein höchst mögliches Imparität nicht verschafft. Daher mag es kommen, daß der „Badische Beobachter“ seinen Bildungsgriff auf das Studium seiner Schriften noch nicht erstreckt hat. Es kann aber empfohlen werden.

Der gebildete Liberale, wie er im Buch sieht! Wir werden so frei sein und der Redaktion der „Bad. Abztg.“ bei Gelegenheit einen Besuch abstatten, um uns das uns bisher unbekannt Buch von einem gewissen Göthe geben zu lassen. Bisher sind wir auf das selbe, trotz unserer Studien an einem Großherzoglich badischen Gymnasium und einer Königlich bayerischen und Großherzoglich badischen Universität nicht aufmerksam geworden. Einmal werden möge die „Bad. Abztg.“ jedoch über folgendes Zitat ebenfalls von einem gewissen Göthe nachdenken:

Den Weisen sei ich mir zur Seite,
Nehm, wo ich der Narr geblieben?

Es gibt nämlich Fälle, in denen der Narr vom Weisen nicht zu unterscheiden ist, weil der Narr sich in das Gewand des Weisen kleidet.

□ Eittingen, 27. Juni. Die auf heute mittag von der Zentrumsparlei für den 46. Landtagswahlkreis anberaumte Vertrauensmännerversammlung war äußerst zahlreich besucht. Nach einem einleitenden Referat des Herrn Rev. Krenke über die politische Lage und einem weiteren Referat des 1. Vorsitzenden der Zentrumsparlei, Herrn Betriebssekretär Sants, über die im Bezirke einzuhaltende Taktik, wurde nach äußerst lebhafter Diskussion beinahe einstimmig beschlossen, sich im ersten Wahlgang den konservativen Kandidaten Gierich wieder zu wählen.

□ Waldkirch, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen). Es herrscht ein gewaltiges Interesse an der Wahl, wie es sonst kaum bei politischen Wahlen vorkam, und die Sozialdemokraten hielten den letzten Mann zur Wahl, selbst solche, die erst am Tage vorher eingestellt waren. Auch die Dienstmädchen und Arbeiterinnen beteiligten sich überaus zahlreich an der Wahl, jedoch diesmal 780 Stimmen abgegeben wurden, das letzte Mal kaum 700. Geändert war nur ein einziger Wahlzettel, ein Beweis für die beiderseitige Parteiloyalität. Im übrigen hatten sich die Sozialdemokraten vor dem Rathaus wieder in üblicher „gebildeter“ Weise benommen!

□ Karlsruhe, 26. Juni. Bei der gestrigen Wahl zur Dreiklassenliste, bei der das letzte Mal die Sozialdemokratie gewählt hatte, erlangte diesmal die christliche Arbeiterpartei 58 Sitze (mit 542 Stimmen, davon 428 in der Stadt Waldkirch und 114 in Röllau), die freien Gewerkschaften 16 Vertreter (mit 235 Stimmen).

In meinem

Räumungs-Verkauf

vom Montag, den 28. Juni ab
Aufsehen erregende billige

Serien-Preise

auf alle am Lager befindlichen

Damen-Kleiderstoffe

und

Wasch-Stoffe.

Rabattmarken
werden trotzdem auf nebenstehende
Preise verabfolgt.

10 Prozent Rabatt

oder

doppelte Marken

auf alle übrigen Waren, welche
nicht in Serien eingeteilt sind.

5 Serien in Damen-Kleiderstoffen

In Serie 1 befinden sich:
Cheviots Volles
Schotten für Kinderkleider
und Fantasiestoffe
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 1.75. **58%**

In Serie 2 befinden sich:
Reinwollene Cheviots, Crêpes
Blusenstoffe, Flanelle und
farb. Kleiderstoffe
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 1.85. **85%**

In Serie 3 befinden sich:
Reinwollene Cheviots, Satins
Tuche, Kammgarne, Battete
Diagonals, Alpaccas
Blusenstoffe etc. jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 2.95. **135%**

In Serie 4 befinden sich:
Reinwollene Cheviots, Satins
Blusenstoffe, Covercoats
130cm br. Kostümstoffe j. Mtr.
früherer Verkaufspreis bis Mk. 3.75. **195%**

In Serie 5 befinden sich:
Reinwollene Satins, Cheviots
Diagonals, Cachemires,
Covercoats,
130cm br. Kostümstoffe j. Mtr.
früherer Verkaufspreis bis Mk. 4.50. **250%**

Die in riesigen Mengen
vorhandenen
Reste 20%
aller Stoffarten mit **Rabatt.**

6 Serien in Waschstoffen

In Serie 1 und 2 befinden sich:
Mousseline lmit., Zephir
bedr. Caltune
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis 48 Pfg. **20 und 30%**

In Serie 3 befinden sich:
Mousseline lmit., Zephir
Organdy, Satins und
Reinwollene Mousseline
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 1.25. **45%**

In Serie 4 befinden sich:
Alps-Piqué, Satin, Organdy
Mousseline, lmit. und
Reinwollene Mousselines
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 1.45. **65%**

In Serie 5 u. 6 befind. sich:
Reinwoll. Mousseline-Zephir
Satin-Mousseline mit Seiden-
streifen
jetzt Meter
früherer Verkaufspreis bis Mk. 2.50. **95%**

25% auf wollene Damen-Konfektion 25%

M. SCHNEIDER

Karlsruhe. Inh.: H. Kahl. Kaiserstrasse 181.

Serdersche Verlagshandlung,
Freiburg i. Br.

Sehen ist erschienen und kann
durch die Unterzeichneten bezogen
werden:

Jakob Lindau.

Ein badiischer Politiker und Volks-
mann, in seinem Leben und Wirken
geschildert

von Franz Dor.

Mit Bindens Bildnis. 8° (VIII
u. 160) M 1.50; geb. in Leinw. M 2.—

Geistl. Rat Wacker schreibt im
Geleitwort: „Lindau hat den Grund
gelegt zur Organisation der Zentrumspartei
in Baden. Er war deren
Bühnenredner und hervorragender
Organisator. Das Wichtige kann
man nur mit Freude und Dank be-
grüßen. Es ist auch warmste em-
pfohlen.“

Literarische Anstalt,
Freiburg im Breisgau,
Serdersche Buchhandlung,
Karlsruhe, Herrenstraße 34,
F. A. Wolffsche Buchhandlung,
Lauderbachhofheim.

Hochbauarbeiten.

Zur Herstellung eines Dienstwohn-
gebäudes für vier Weichenwärter an
der Güterstraße hier haben wir nach
Makgabe der Verordnung Großb. Finanz-
ministeriums vom 3. Januar 1907 in
öffentlicher Verdingung zu vergeben
die Grube- und Maurerarbeiten:

- „ Strohdeckenarbeiten (beil. 10 cbm)
- „ Zimmerarbeiten (beiläufig 35 cbm)
- „ Holzgerüstbauarbeiten (beiläufig
3350 kg)
- „ Dachdeckerarbeiten (beiläufig 280 qm
Eisenschwänze)
- „ Mauerarbeiten
- „ Putzarbeiten (beiläufig 1400 qm)
- „ Schreinerarbeiten,
- „ Glaserarbeiten,
- „ Schlosserarbeiten,
- „ Holzlackierarbeiten (beiläufig 37 qm),
- „ Maler- und Linderarbeiten.

Die Zeichnungen, das Bedingnisheft
und die Arbeitsbeschriebe können an
Berklagen auf unserem Hochbauamt
Mehlhofstraße Nr. 4, eingesehen werden,
wobei auch die Abgabe der Angebots-
formulare erfolgt. Ein Verband der
Verdingungsunterlagen findet nicht statt.
Die Angebote sind verschlossen, post-
frei und mit der entsprechenden Aufschrift
versehen bis längstens
Donnerstag, den 8. Juli d. J.,
vormittags 10 Uhr,
anher einzureichen.
Aufschlagsfrist 3 Wochen.
Offenburg, den 24. Juni 1909.
Großb. Bauinspektion II.

Bekanntmachung.

Die städtische Pfandleihkasse ist künftig
an Samstagen nur von morgens
8 Uhr bis mittags 1 Uhr und nachmittags
von 4-5 Uhr für den Verkehr geöffnet.
An den übrigen Werktagen verbleibt
es bei den bisherigen Öffnungszeiten.
Karlsruhe, den 24. Juni 1909.

Städtische Spar- und Pfandleihkasse-
Verwaltung.

Herren, die mit der vereinten Ge-
sellschaft in Verbindung stehen, ist Gelegen-
heit geboten zu rentablen

Nebenverdienst.

Anfragen unter F. St. 7371 an
Rudolf Woffe, Straßburg, Sif.

Assecurantia clericorum.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet
Mittwoch, den 7. Juli 1909, nachmittags 2 Uhr,
im katholischen Vereinshaus in Offenburg statt.
Die Herren Mitglieder sind freundlichst eingeladen, recht zahlreich dabei
zu erscheinen, um so mehr, als wichtige Gegenstände verhandelt werden. Mindestens
50 Mitglieder müssen nach § 12 der Statuten anwesend oder vertreten
sein. Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Geschäftsbericht über den Mitglieder-, Vermögens- und Kassenstand (§ 14
der Statuten).
2. Verlesung der Rechnungsabrechnungen der letzten 5 Jahre.
3. Wahl des Vorstandes, Aufsichtsrates und der Rechnungsrevisoren.
4. Festlegung des Reinertrages.
5. Erhöhung des Reinertrages (Kammerers) - Gehaltes.
6. Allenfallsige Umlage bei den Mitgliedern infolge des Donaueschinger Brand-
unglücks.
7. Aufnahme der Pfarrbibliotheken in die Versicherung.
8. Behandlung der Posten, die vermindert werden.

Anträge an die Mitgliederversammlung sind spätestens eine Woche vor ihrer
Tagung mit entsprechender Begründung beim Präsidenten (Herr Geistlicher Rat
Berber) oder Vorstehenden des Aufsichtsrates (Herr Pfarrer Diez in Steif-
lingen) einzureichen (§ 13).

Adolf Zell, 8. Juni 1909.

Der Vorstand:
Friedr. Berber, Geistl. Rat.

Kathol. Männerverein Badenia.

Cäcilienverein St. Peter und Paul.

Einladung.

Wir beehren uns, unsere Mitglieder mit Familienangehörigen zu dem an
unserem Patroziniumsfeste (Dienstag, 29. Juni, 1/2 9 Uhr) im Saale der
Westendhalle stattfindenden

Familienabend

zu vollständigem Erscheinen einzuladen.

1. Vortrag des Herrn Stadtpfarrers Jemann: Ein Freiheitskämpfer.
2. Feyer des Goldenen Sängerjubiläums unseres Mitgliedes, Frau
Adelheid Schell.

Karlsruhe, 28. Juni 1909. Die Vorstände.

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei.

Bilanz,

berechnet nach dem Stande vom 31. Dezember 1908.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.
1. Hans Adlerstraße 42.	44000.—	1. Aktienkapital	125000.—
2. Hans Steinstraße 19.	70000.—	2. Sonstige Passivkapitalien	144700.—
3. Hans Steinstraße 21.	48000.—	3. Rechnungsbilanz (Ausgabe)	5000.—
4. Rudolph Steinstraße 21.	6000.—	4. Reservefond	100976.04
5. Zinsstragende Aktiva:		5. Unterstüfungsfond	15948.60
Hauptrechnung M. 3246.60		6. Ertragüberfluß	23584.87
Reservefond M. 100367.90			
6. Inventarwert	103614.50		
7. Materialvorrat	58993.08		
8. Rechnungsbilanz	17013.65		
9. Kassenvorrat:			
Hauptrechnung M. 51531.54			
Reservefond „ 608.14			
	52139.68		
10. Unterstüfungsfond	15948.60		
	M. 415209.51		M. 415209.51

Gewinn- und Verlust-Rechnung

für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1908.

A. Einnahme.	M.	B. Ausgabe.	M.
1. Mietzinsen von Gebäuden	8675.—	1. Steuern und Abgaben	4073.04
2. Mietszinsen	79.10	2. Woffzinsen	5893.—
3. Geschäftseinnahmen	341837.55	3. Aufwand auf Gebäude	4388.82
4. Sonstige Einnahmen	2199.45	4. Geschäftsausgaben	29945.82
	352291.10	5. Abschreibungen	15397.55
	M. 352291.10	6. Gewinn	23584.87
			M. 352291.10

Karlsruhe 28. Juni 1909.

Der Vorstand:
S. Vogel.

K. A. K.
Dienstag, 29. Juni, abends 9 Uhr,
Woffzinsamt.
Vollständiges Erscheinen nötig.
Der Gesangschor.

Bereenpresse z. kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 463 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Neu! Neu!

Gasthof Pension Adler,

Hausen im Tal,

im schönsten Teile des vielbesuchten
Donautales, am Fuße des Schlosses
Werenwag gelegen. 600 m n. d. M.
Billige, sehr gute Unterkunft!
Pension M. 3.50 und M. 4.—

Inhaber J. Heppeler jun.

Katholischer Männerverein der Südstadt.

Dienstag, den 29. Juni 1909 (Peter und Paul), abends 7/9 Uhr
im Saale der Westendhalle, Schützenstraße,
Vereinsversammlung mit Vortrag
über: „Die politische Lage im Reich und die Reichsreformfrage“,
wozu mit der Bitte um vollständiges Erscheinen freundlichst einladet
Der Vorstand.

engl. Mischung	30	B. Werkle, 40 Kaiserstraße 160.
deutsche Mischung	40	
Salon-Mischung	65	

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Von heute bis 3. Juli, abends 9 Uhr (am 4. geschlossen),
verlaufe ich alle Herren- und Damen-Stiefel und Schuhe
mit **10% Nachlaß.**

Trotz der schon leiberrigen hainenden billigen Preisen und nur
guten Waren, so daß nach Nachlaß der 10%, von Verbleib keine
Nede mehr sein kann.

Der alte Preis ist an der Ware im Schaufenster angeheft und
werden bei Einkauf 10% nachgelassen.

Darum auf, wer Schuhwaren braucht, benütze diese günstige
Gelegenheit beim

Schuh-Bruder, Amalienstr. 25 a.

Näh- u. Zuschneideschule.

Gründlicher Unterricht im Nästereichen, Zuschneiden, Anprobieren
und Auffertigen aller Gegenstände der Damen- und Kinder-Moderei
wird in kleineren und größeren Kursen für Privatgebrauch und Beruf erteilt.
Um geneigten Zutritt bittet

J. Erhardt, atad. geprüfte Zuschneiderin,
Markgrafenstraße 30 a, Bidelplatz.

Näheres durch Prospekt!

Gesucht für sofort u. 1. Juli:
Mädchen die gut bürgerlich kochen
können;
Mädchen für alle Hausarbeiten
und zum Putzen;
Zimmermädchen für Privat und
Zaunstellen;
Mittelfräulein;
Restaurationsköchinnen.

Städt. Arbeitsamt
Weiblicher Arbeitsnachweis,
Zähringerstraße 100.
Telephon 629.
Geschäftszeit von 8-12 1/2 u. 2-7 Uhr.

Pianino,

zur kurze Zeit gespielt, vorzüglich im
Ton, neueste Konstruktion, prima Fabri-
kat, in nutzbaum, ist sehr preiswert zu
verkaufen. 10jährige Garantie.

Fritz Müller,
Musikalienhandlung, Karlsruhe,
Telefon 1988. Kaiserstraße 221.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Eröffnungsvorstellung:
Donnerstag, den 1. Juli 1909,
abends 8 Uhr:
Die Schützenjäger.
Operette in 3 Akten von Leo Stein
und Carl Lindau.
Musik von Edmund Eyster.

Heute abend, 8 Uhr,
letzte und zugleich glanz-
volle Vorstellung
des diesjährigen Gastspiels.

CIRCUS

CORTY & ALTHOFF

Karlsruhe, städt. Festplatz.
Heute Montag, abends 8 Uhr,
Große Gala-Parade-Vorstellung

mit einem
25 Sensations-
Nummern **25**
umfassenden Programm.
Glänzendste Vor-
stellung des
diesjähr. Gast-
spiels.

Ehren-Abend

für
Herrn
Direktor
Pierre Althoff.

Man sieht an diesem
Abend, was man sonst
an zwei Abenden zu
sehen bekommt.

Herr und Frau Direktor Althoff
führen allein an diesem Abend
über
100 Pferde
vor, u. a.
100

Die 42 Steiger.

42 auf
ein Kommando **42**
auf den Hinterfüßen.

Auftreten aller Künstler.
Viele neue Nummern.

Einige wenig gespielte
Pianos,

darunter von Bechstein, Schwabacher
sind zu 390 M., 425 M., 480 M.,
575 M., 720 M. mit fünfjähriger
Garantie zu verkaufen bei

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe, Erdbrunnenstraße 4.

Kaffee!

gebrannt
hervorragend in Qualität
empfiehlt von Mk. 1.20 an
bis Mk. 2.— per Pfund.

W. Erb, am Lidellplatz.
Proben gratis und franko.